

3.) das Diplom über die theologische Doctorswürde oder doch das Zeugniß über die mit gutem Erfolge abgelegte strenge Prüfung aus dem Bibelstudium, 4.) die Ausweise über bisherige Anstellungen und Dienstleistungen, über allenfallsige Sprachkenntniß und wissenschaftliche Leistungen.

Vom bischöflichen Ordinariate Linz 29. October 1850.

Schropp m. p.

Trauben, süße und saure, aus dem Weinberge des Herrn.

II.

1.

Wenn mir bei den vielen anderen Amtsschreibern das Einschreiben in die dickgebundenen, grobpapiernen Matrifen = Bücher und ihre Dupliccate zuwider war: schwand das Mißvergnügen bald bei dem Gedanken, daß ja die Kirche selbst auf dem Tridenter Concil die Führung solcher Bücher über Antrag des edlen Bartholomäus = Martyribus anbefahl.

2.

Der Gebrauch des Schleiers für das weibliche Geschlecht in der Kirche wäre ein Mittel zur Beförderung der Andacht, wenn — wenn —

3.

In den ersten Jahrhunderten des Christenthumes wurde in den Kirchen selbst mehr von Gottes Wort

gelesen und vorgetragen: daher das befriedigte Christengemüth außerhalb der Kirche nicht so sehr nach dem allgemeinen Bibellefen verlangte. Als, und wo das Brod des Lebens sparsamer in der Kirche, ja bloßes Menschen-Hausbrod gebrochen wurde: da erwachte der Ruf nach der Bibel außer der Kirche.

4.

Die Scrutininien der Catechumenen in der alten Kirche vor der heiligen Taufe waren eine schöne Einrichtung, die wohl auch jetzt noch gewissermaßen durch Erneuerung des Taufgelübdes und das öffentliche Religionseramen vor der ersten heiligen Communion und der heiligen Firmung ersetzt werden kann.

5.

Es wäre gut, wenn man alljährlich jeder Pfarrgemeinde zu Ostern oder Pfingsten nach der Taufwasferweihe den Anblick der Taufe eines erwachsenen Juden oder Heiden geben könnte, wie ihn die Christen der Vorzeit öfter hatten. Weil dieses jedoch nur selten der Fall ist, so verdient die Verordnung einiger deutschen Synoden Beachtung, daß die bei herannahenden Oster- oder Pfingsttagen gebornen Kinder, wenn keine Gefahr droht, für die öffentliche feierliche Taufe aufbewahrt werden sollten. Die Erklärung der Ceremonien, die Belehrung über die Pflichten der Aeltern und Pathen könnte dann auf Einmal für viele und tiefeindringend gemacht werden. Ueberhaupt scheint unser politisches Leben durch die neue Gestaltung der Verwaltungsformen reicher an öffentlichen Festen zu werden, deßwegen darf die Kirche nicht zurückbleiben, in gleichem Maße die religiöse Aufmerksamkeit des Volkes auf abwechselnde Weise in Anspruch zu nehmen.

6.

Seit ich einen betrunkenen Taufpathen bei einer Nachmittagsstaufe sah, der auf die Frage: Willst du getauft werden? fast ungehalten antwortete: Nun, was denn? schien mir die Verordnung, außer dem Nothfalle, nur Vormittags zu taufen, in vielen Dingen wünschenswerth.

7.

Ein französischer Liturg bedauert, daß arme Weiber und Hebammen mehr Kinder in den Privathäusern, als die Bischöfe in der Kirche taufen, da diese doch einst allein taufeten. Es ist daher wohl kein unbescheidener Wunsch, daß in den Cathedralstädten wenigstens an den alten Tauffesten das Volk seinen Bischof in dieser heiligen Handlung sehe.

8.

Ich kannte einen jungen Priester, der in eine unbeschreibliche Verlegenheit gesetzt wurde, da bei einem Besuche nach einem einsamen Gebirgshause an Ort und Stelle sich entdeckte, daß der Meßner, das Rituale in seine Ledertasche zu stecken, vergessen hatte. Der junge Priester wußte die Gebetsformeln nicht auswendig, im ganzen Hause war nicht einmal ein Gebetbuch zu finden. — Wir memoriren im Laufe der Studienjahre so Vieles, um es wieder zu vergessen, warum nicht die wenigen Formulare, die man in der Seelsorge so oft benöthigt? Carl der Große, glaube ich, hat schon befohlen, die Geistlichen sollten die Taufgebete auswendig wissen. —

9.

Der Bau der alten christlichen Kirchen mit der Richtung des Hochaltars gegen Osten hat eine schöne, mystische Bedeutung. Der Christ wendet bei seiner

Andacht dem Satan und seiner Gegend — Westen — den Rücken, und kehret sich dem Aufgange des Lichtes — Osten — zu. Stand doch schon der Täufling bei den Abschwörungen gegen Westen, und wendete sich, nachdem diese geschehen, gegen Osten. Die Nacht ist vergangen, und der Tag ist angebrochen u. s. w. Röm. 13, 12. Aber auch in öconomischer und architectonischer Beziehung hat die Richtung der Kirchen von Westen gegen Osten viele Vortheile. Die Westseite ist bei uns die Wetterseite, Mauerwerk, Fenster und Dachung leiden viel mehr, wenn die Kirche anders gerichtet ist; man vergleiche nur die Rechnungen zweier sonst gleicher in der Richtung aber verschiedener Kirchen. Außerdem ist der Luftzug weniger unangenehm, der Einfall des Lichtes, besonders Vormittags, günstiger, wenn die Kirche die rechte Richtung hat.

10.

Jene Erklärung kirchlicher Ceremonien verdient den Vorzug, welche treffend in wenig Worten während des Ritus immer gesagt wird, weil sie im Rituale selbst enthalten und allgemein vorgeschrieben ist. B. B.: Ich bezeichne dich auf der Stirne, damit du das Kreuz des Herrn auf dich nimmest. Ich bezeichne deine Ohren, damit du die göttlichen Gebote hören mögest. Ich bezeichne deine Augen, damit du Gottes Klarheit sehest u. s. w. Der Willkür des Liturgen überlassen, bleiben die Ceremonien nicht selten unerklärt, wo sie hätten erklärt werden sollen, oder die erklärenden Worte sind zu wenig gewählt, verwässernd weitläufig, den Act, gegen den Willen auch sonst religiöser Leute, zu sehr verlängernd, oder durch den schulmeisternden Ton verletzend. —

11.

Die heiligen Väter berufen sich in ihren Vorträgen sehr häufig und mit Erfolg auf die Taufgelübde der Christen. Es wäre zu wünschen, daß dieß auch jetzt geschähe, und diese Gelübde nicht bloß privatim, nach Gebetbüchern, sondern öffentlich z. B. vor der ersten heiligen Communion — Firmung — Ehe — erneuert würden, mit Aufnahme dessen in das erweiterte Symbolum, was unserer Zeit besonders nöthig wäre: dann wäre eine Berufung darauf ergreifender und wirksamer.

12.

Obgleich in der frühesten Zeit Anstalten getroffen waren, daß bei Vermeidung alles Unanständigen und Unschicklichen auch die Schamhaftesten von der Taufe nicht zurückgeschreckt wurden, so war doch bei der Sitte, ganz oder doch größtentheils entblößt in den Taufbrunnen zu steigen, den Meisten Ueberwindung der natürlichen Scheu nöthig. Diese ist, wie einst bei der ersten so nun auch bei der zweiten Sündenmächtlaffung, in *secunda post naufragium tabula*, durch das Sündenbekenntniß nöthig, und dadurch einige Aehnlichkeit mit der ersteren, außer dem *Scrutinium*, hergestellt.

13.

Einige kamen einst auf den Einfall, bei der Taufformel beizusetzen: — und des heiligen Petrus und der seligen Jungfrau Maria. Papst Adrian VI. erklärte sich selbst dagegen. So könnte wohl der apostolische Stuhl es auch jetzt nicht gutheißen, wenn manche jede Gelegenheit bei den Haaren herbeiziehen, ihre An-

Trauben, süße und saure, aus dem Weinberge des Herrn. 691

hänglichkeit an den römischen Stuhl, und ihre Marienverehrung — zur Schau zu stellen. *)

14.

Daß bei fortschreitender Ausbildung des Sinnes für religiöse Schönheit, bei tieferem Studium der Liturgie und der sich erweiternden Kenntniß anderer katholischer Ritualien und Liturgien in den einzelnen Diöcesen Verbesserungen thunlich und wünschenswerth sind, wird man wohl behaupten dürfen.

15.

Wie ein Gebäude, ein Kunstwerk uns ehrwürdig ist, dessen Grundgedanke von einem hohen Meister stammt, an dessen Ausschmückung bis in die kleinsten Theile Jahrhunderte hindurch denkende Geister aus allerlei Völkern sich bethätiget haben: so auch die christliche Liturgie, deren mannigfaltige Gebräuche seit Jahrhunderten Gegenstand so vielen Nachdenkens und mannigfacher Erwägung waren.

*) Allerdings, wenn es ein bloßes zur Schautragen ist. Anmerkung der Redaction.